

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 10. August 1847.

(F.) Die Gegenstände aus alter Zeit kehren einer nach dem andern zurück und wenn unsere Großmütter ihre Anzüge so sorgsam aufbewahrt hätten, wie sie vielleicht die Liebesbriefe aufbewahrten, so würden sie jetzt völlig wieder modisch sein. Es fällt uns dies ein, da eine uns bekannte Dame eben eine große Menge solcher Gegenstände von einer alten Verwandten geerbt hat, welche in ihrer Jugend zu den Tonangebenden gehörte und die noch vieles aus dieser Zeit besaß.

Auch das alte Silberzeug ist sofort anzuwenden wie die schweren blauen Krystallgegenstände mit Silberverzierungen und die kleinen Likörtassen von geschliffenem Glase mit goldenen Sternen, denn gerade solche werden jetzt neu zum Dessert ausboten. Die großen Ringe, die großen Armänder, das Marcassit und die Miniaturen auf Nadeln, Bonbonnières und Tabatières brauchen nur wenig geändert zu werden, um völlig in die Tagesordnung zu passen; das Charivari bleibt sogar unverändert. Wir wissen allerdings nicht, welcher Name an die Stelle des Charivari getreten ist, aber es war vor etwa dreißig Jahren ein Verein kleiner Schmuckfachen aller Art, Schmuckfachen in Gold und Edelsteinen, welche man durchaus an der Uhr haben mußte; der einzige Unterschied jetzt ist, daß man damit noch die Lognette verbindet. Man ersieht daraus, eine wie große Ähnlichkeit zwischen der Vergangenheit und der jetzigen Zeit besteht.

Wir kommen noch einmal darauf zurück, daß das Weiß endlich wieder modisch geworden ist, wenn es jetzt auch erst mehr zur Toilette im Zimmer als zu den Promenadenanzügen verwendet wird, mit Ausnahme einiger offenen Oberrocke von glattem oder broschirtem Muslin, die man mit eben solchen Mantillen oder mit Mantillen von farbigem Taffet in der Stadt steht.

Die offenen Oberrocke von Jaconas in weißem Grunde und die Kleider von Baumwollen-Muslin erhalten ebenfalls die Mehrtheit im Negligé. Die Schönheit dieser Anzüge ist ihre Frische. Alle Muslinkleider erhalten ausge-

zackte oder mit schmalen Spigen besetzte Volants; viele sind — und dies sieht sehr gut aus, in verschiedenen Farben eingefäht.

Zur großen Toilette zieht man den Seidenmuslin vor, welcher sehr elegante Kleider giebt, an denen man Volants mit Fransen oder zierlicher Bosamentirarbeit anbringt. Ist der Muslin nur zweifarbig, weiß z. B. mit Mustern in heller Farbe, so zieht man Volants vor, die mit bunter Seide eingefäht sind.

Dann kommen die Oberrocke von einfarbigem oder gestreiftem Taffet.

Die Oberrocke sind unentbehrlich geworden; man liebt sie sehr, aber sehr ruhig, um sie lange lieben zu können. Sie werden selbst früh von Bräuten getragen. Bei dieser Gelegenheit müssen wir zugleich erwähnen, daß seit einigen Jahren eine große Veränderung in der Kleidung der Bräute eingetreten ist. Sonst ließen sie sich in ausgeschnittenen Ballkleidern mit kurzen Ärmeln trauen. Dieser Anzug war sehr lästig, zumal im Winter; die armen Mädchen wurden darin bald blaß, bald roth, bald braun und zitterten so lange die Ceremonie dauerte. Da erkannte man, daß man sich recht wohl auch in einem hochhinaufgehenden Kleide mit langen Ärmeln trauen lassen könnte und endlich fand man, je einfacher der Morgenanzug sei, um so mehr dürfte er sich ziemen und es wurde der Oberrock angenommen, der elegante Oberrock, der im Sommer von italienischem Taffet ist, vorn mit Revers von Spigen oder auch nur mit Perlenknöpfen; im Winter von ungerissenem Sammet, von altem Moire oder Damast, so ziemlich ebenso garnirt, aber immer einfach. Man mußte sonst auch einen Spigenschleier haben und wenn man sich keinen anschaffen konnte, borgte man ihn; jetzt hat ziemlich allgemein der Spigenlangshawl den Schleier ersetzt. Kann die Braut keinen solchen Langshawl von ächten Spigen oder nur von Application erhalten, so begnügt sie sich mit einem von Illustionstulle, der auf dem Kopfe durch ihren Brautkranz gehalten wird. Wenn man noch lange so von Reformen zu Reformen weiter geht, kommt es vielleicht gar dahin, daß die Braut in weißem Gut

mit Blumenauspuß sich trauen läßt, was wenigstens im Winter bequemer sein dürfte.

Das Neueste im Schmuck ist ein Ohrring in Halbmondform, ein breiter Ring nämlich von eisilirtem oder emallirtem Gold. Wenn wir die Wahrheit sagen sollen, dürfen wir nicht verschweigen, daß diese neue Mode eigentlich nicht neu ist; wir erinnern uns sie bereits gesehen zu haben, aber sie drang damals nicht durch; man hielt sie für nicht eben elegant und sie gab der Dame, die sie trug, überdies das Aussehen einer Wilden. Der jetzige zweite Versuch dürfte nicht besser gelingen als der erste, obgleich allerdings viel dergleichen Ohrringe gekauft werden. Andere neue Ohrringe nennt man pavé (Pflasterstein) wegen ihrer vierseitigen Gestalt und sie verdienen offenbar den Vorzug. Einige sind von rosa Email mit Blümchen von Perlen und Brillanten, andere von farbigen Steinen mit Brillanten umgeben, welche wieder eine Einfassung von Perlen haben. Die Armbänder von Gold sind sehr dick, fast massiv.

Uebrigens ist wenig von neuen Moden zu sagen, die sich vorzugsweise in die Schatten der Parks, an die Meeresufer und in die Bäder, besonders in die Pyrenäenbäder, sowie nach Homburg, nach Baden und Spaa geflüchtet haben. In Paris selbst, wie an jenen Sammelplätzen der eleganten Welt denkt man jetzt an nichts als an recht leichte lustige Anzüge. Dies sind denn vorzugsweise die vorn offenen Ueberröcke mit gefalteten Leibchen und weiten Ärmeln, theils von gesticktem Muslin, theils von Vardège in reichen Farben oder von leichter Grenadine.

Den Taffet verwendet man ganz ohne Futter, so wie fast ohne allen Auspuß; der offene Rock flattert frei im Winde und die weiten Ärmel lassen den schönen Armen volle Freiheit. Erst Abends, wenn sich einige Kühle einstellt, fügt man eine Mantille oder einen andern Ueberwurf hinzu.

Modenblatt No. 35.

1. Hut von Krepp mit weit offenem Schirme, mit Rosen und grünem Gras ausgepußt; Ueberrock von Taffet, mit ganz offenem Leibchen und halb langen Ärmeln, unten am Leibchen, an den Ärmeln und auf dem Rocke herunter mit Schnur und Silbertrödeln besetzt; Fichu und Unterärmel von gesticktem Muslin.

2. Häubchen von Spitzen, das mit Blumen und Band ausgepußt ist und à la Marie Stuart auf die Stirn vorgeht; Kleid von Muslin mit zwei gestickten und mit Spitzen garnirten Volants, über denen ein Bausch hinläuft, durch welchen ein Band gezogen ist; das hohe Leibchen und die kurzen Ärmel sind gezogen und oben an erstern sind schmale Spitzenstreifen angebracht, die als Kragen dienen. Gürtel von breitem Band, vorn etwas an

der Seite zusammengebunden; ähnliche Bandschleifen auf jedem Volant.

3. Hut von italienischem Stroh mit einem Paradiesvogel; Kleid von Taffet mit hohem glattem Leibchen, engen Ärmeln mit kleinen Aufschlägen und vorn herunter mit Knöpfen besetzt; Langshawl von schwarzen Spitzen.

4. Blouse von Nanfin mit Schnur besetzt und mit einem ähnlichen Gürtel zusammengehalten; kurze Ärmel und unter denselben weiße lange Ärmel; carrirte Beinkleider.

5. Zughut von Krepp mit Blumenauspuß; Kleid von Taffet mit wenig offenem Faltenleibchen, halblangen Ärmeln, unter denen weiße Unterärmel hervorsehen; zwei Röcke, die mit dünnen Schnürchen besetzt sind.

Oben sind drei Knabennützen und zwei Fichus abgebildet.

Doppelstahlstich No. 35.

Die Wartburg,

wie sie im 14. Jahrhunderte war.

Die Wartburg, eine der am besten erhaltenen und berühmtesten deutschen Burgen, liegt bekanntlich in der Nähe von Eisenach in reizender Gegend und es knüpfen sich an dieselbe die verschiedenartigsten Erinnerungen. Ge gründet zwischen 1069 und 1072 von dem Landgrafen Ludwig dem Springer war sie als Residenz der thüringischen Landgrafen berühmt wegen der glänzenden Turn- und Ritterspiele, welche daselbst gefeiert, namentlich zu der Zeit als auch der noch wohlbekannte Wartburgkrieg um 1207 da gehalten wurde, d. h. der Weltgesang der damaligen berühmtesten sechs deutschen Dichter: Heinrich der Schreiber, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Bitterolf, Heinrich von Ofterdingen und Reinmar von Zweter. Im Jahre 1281 saß Friedrich der Ge biffene als Gefangener seines Vaters da im Kerker und Friedrich der Weise von Sachsen ließ Luther, der auf dem Reichstage zu Worms geächtet worden war, auf diese Feste in Sicherheit bringen, wo er vom 4. Mai 1521 bis zum 6. März 1522 an der Uebersetzung der Bibel in die deutsche Sprache arbeitete. Noch zeigt man da das Zimmer, welches Luther bewohnte und die Kapelle, der Rüstkammer und das Zeughaus sind reich an interessanten Alterthümern. In traurigem Andenken steht die Wartburg auch durch das in seinen Folgen so unglückliche Wartburgfest deutscher Jünglinge am 18. October 1817 und in diesen Tagen zichen Schaaren von Sängern und Sangsfreunden nach Eisenach und der Wartburg zur Feier des großen Gesangsfestes, welches die Sängervereine und Liedertafeln Thüringens am 23. und 24. August d. J. abhalten.

Unsere Abbildung zeigt die ehrwürdige Wartburg wie sie im 14. Jahrhunderte war und wie sie ähnlich wieder hergestellt werden soll, da der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar die rühmliche Absicht hegt, dies alte Bergschloß seiner Ahnen nicht nur zu erhalten, sondern möglichst in altem Glanz wieder herzustellen.



